



Gründerin Kreißig (auf dem Lausitzring): „Ich kann mir mit Rücksicht auf die Kinder selbst einteilen, wann ich was erledige“

ARBEITSMARKT

## Lust an der Freiheit

Noch nie gründeten so viele Frauen ihr eigenes Unternehmen wie heute. Sie wollen Familie und Beruf miteinander vereinbaren und sich Karrierechancen nicht verbauen lassen.

Die Chefattitüde beherrscht Karin Hüttmeyer inzwischen schon ganz gut. Es ist Dienstagmittag, und Hüttmeyer hat zum Teammeeting in den Besprechungsraum ihres kleinen Dachgeschossbüros gebeten. Anregungen dürfen geäußert und Vorschläge gemacht werden. Doch so richtig drängen Hüttmeyers Mitarbeiterinnen mit ihren Anliegen nicht durch.

Den Wunsch einer Kollegin nach einem schlichten Tischkalender weist die Jungunternehmerin barsch zurück. „Nix da“, sagt Hüttmeyer. „Ich will, dass ihr eure Termine in den Computer eintragt, damit alle den Überblick haben.“ Auch die Bitte einer Kollegin nach Ausbezahlung von Überstunden wird nicht erfüllt. Sie könne die Mehrarbeit gern in Freizeit umwandeln, aber Geld gebe es nicht. Dem traurigen Blick der Kollegin begegnet Hüttmeyer mit einem resoluten: „Das ist so.“

Vor zwei Jahren gründete die 41-Jährige aus Buxtehude mit dem „Weiterbildungsinstitut für Medizinberufe“ ihr eigenes Unternehmen. Die Ingenieurin für Medizintechnik arbeitete zuvor jahrelang beim Branchenriesen General Electric (GE) im Vertrieb. Sie war in der Firmenhierarchie schon relativ weit nach oben gekommen und verdiente zuletzt fast 90 000 Euro im Jahr. Doch sie wählte sich in einer Sack-

gasse. „Ich merkte, dass ich als Angestellte immer weniger meinen persönlichen Stil verwirklichen konnte, gleichzeitig aber immer mehr Druck von oben bekam“, sagt Hüttmeyer.

Jetzt macht sie im Prinzip das Gleiche wie früher bei GE: Bundesweit schult sie Ärzte, Händler oder Hersteller im Umgang mit hochkomplexen medizinischen Geräten, vor allem Ultraschallanlagen – aber jetzt auf eigene Rechnung. Mittlerweile reicht ihr Gewinn schon an ihren früheren Verdienst heran. Vier Mitarbeiterinnen beschäftigt sie inzwischen, im kommenden Jahr will sie einen Auszubildenden einstellen.

Hüttmeyer hat ganz offensichtlich Erfolg und daher Spaß an der Chefinnen-

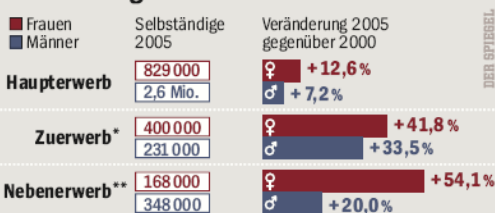
rolle – so wie Hunderttausende ihrer Geschlechtsgenossinnen. Noch nie haben in Deutschland so viele Frauen den Sprung in die Selbständigkeit gewagt wie gegenwärtig. Mehr als 1,4 Millionen Frauen arbeiten in der Bundesrepublik auf eigene Rechnung – und keinesfalls nur in Branchen, die eher als „frauenspezifisch“ gelten.

Natürlich gibt es Blumenlädchen, Kosmetik- oder Sonnenstudios, die von Frauen betrieben werden. Doch die Zahl derer, die sich auch in klassischen Männerbranchen tummeln, wächst kontinuierlich. So registrierten die Experten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) bei ihrem jüngsten Beratungstag zur Gründung von Hightech-Unternehmen mehr als ein Viertel Frauen unter den 1500 Interessenten – mehr als je zuvor.

„Sie sind längst keine Vorreiterinnen mehr in einer von Männern dominierten Wirtschaftswelt“, erklärt die nordrhein-westfälische Wirtschaftsministerin Christa Thoben (CDU), „Unternehmerinnen in Deutschland sind eine feste volkswirtschaftliche Größe.“

Allein die Zahl jener Frauen, die ein eigenes Unternehmen im Haupterwerb betreiben, lag 2005 um 12,6 Prozent höher als noch vor sieben Jahren. Bei den Männern waren es im gleichen Zeitraum nur 7,2 Prozent mehr. Noch signifikanter ist der Zuwachs im sogenannten Zu- und Nebenerwerb – also der Selbständigkeit, die nicht die einzige Quelle für den Lebensunterhalt ist. Diese Frauen sind eigentlich angestellt und wollen sich parallel dazu in Eigenregie

### Selbständigkeit in Deutschland



\* Hauptaufgabe liegt nicht in der Erwerbsarbeit, z.B. Hausfrauen;  
\*\* Zum Haupterwerb gibt es noch einen Nebenerwerb. Quelle: Statistisches Bundesamt

DER SPIEGEL

etwas dazuverdienen, oder es sind Hausfrauen und Mütter, die sich so eine kleine Einkommensquelle sichern. In diesen Gruppen waren 2005 ganze 41,8 Prozent beziehungsweise 54,1 Prozent mehr Frauen selbständig als noch zur Jahrtausendwende (siehe Grafik Seite 78).

Das Statistische Bundesamt wertet die neue Lust an der beruflichen Freiheit von Frauen als „eines der bemerkenswertesten Ergebnisse“ seiner bisherigen Auswertungen auf diesem Sektor. Die Selbständigkeit gewinne „an Bedeutung“, und die Frauen seien „überproportional an dieser Entwicklung beteiligt“, staunen die Statistiker aus Wiesbaden.

Für Arbeitsmarktexperten des DIHK ist der Trend dagegen wenig verwunderlich. „Bekanntermaßen ist es für Frauen nicht

brauchen für ausverkaufte Konzerte noch Karten, wieder andere wollen, dass Xavier Naidoo auf ihrer Hochzeit auftritt. Erst kürzlich fragte ein Kunde an, der auf dem Lausitzring ein Rennen fahren wollte. Alle Auftraggeber eint die Tatsache, dass ihnen die Zeit oder die Kontakte fehlen, solche Sachen selbst zu arrangieren.

„Ich arbeite nicht weniger als in einem Unternehmen“, sagt Kreißig. „Aber ich kann mir mit Rücksicht auf die Kinder selbst einteilen, wann ich was erledige.“ Das Konzept scheint aufzugehen. Mit ihrer Dienstleistung macht die junge Dresdnerin schon nach zwei Jahren Existenz einen Umsatz im fünfstelligen Bereich.

Die weibliche Generation der heute 40-Jährigen sei anders erzogen, sie sei selbständiger und eher bereit, Verantwort-

immer gearbeitet – mal als Verkäuferin in einer Bäckerei, mal im Frauenhaus in Kreuzberg, doch nie hatte sie einen beruflichen Abschluss erworben. Ende November 1998 fiel schließlich der Entschluss: „Ich machte mich selbständig, um unabhängig zu sein.“

Seit fast neun Jahren betreibt Taşev das „Sultan Hamam“ in Berlin am Bülowbogen. Mit einer Fläche von über 1000 Quadratmetern hat sie es mittlerweile zur größten Einrichtung orientalischer Badekultur außerhalb der Türkei ausgebaut. „Ängste kenne ich nicht“, sagt Taşev. „Die Sehnsucht nach wirtschaftlicher Freiheit und Unabhängigkeit überwiegt.“ Die 1,5 Millionen Mark Anfangsinvestition bekam sie von der Bank, die von Beginn an von Taşevs Gründeridee überzeugt war. Mittlerweile gibt sie 40 Menschen Arbeit.

Der Drang nach Selbstverwirklichung und Unabhängigkeit mag den Entschluss, ein eigenes Unternehmen zu gründen, befördern. Viel wesentlicher jedoch sind die begrenzten Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen in der Wirtschaft, in der Männer immer noch dominieren, glaubt der Ökonom Nitschke vom DIHK: „Weil Frauen innerhalb der Firmen schnell an Grenzen stoßen, streben viele eine Karriere in der Selbständigkeit an.“

Das war auch bei Silke Plumanns so. Die promovierte Ingenieurin und Architektin arbeitete viele Jahre in einem Unternehmen für Baustoffe, zuletzt als Projektleiterin für Bauabdichtung. Sie spürte, dass es dort irgendwie nicht mehr voranging, hatte Schwierigkeiten, Zugänge zu höheren Positionen zu finden und die Strukturen zu durchschauen. „Ich hatte das Gefühl, an die gläserne Decke zu stoßen“, so Plumanns.

Vor drei Jahren eröffnete sie deshalb ein Sachverständigenbüro für Bauschäden. Sie klapperte Baudezernenten in den Rathäusern ab, um an öffentliche Aufträge zu kommen, schrieb große Wohnbaugenossenschaften an und Hausverwaltungen. Und sie betrieb etwas, woran selbständige Männer kaum denken: Networking. Sie ist Vorsitzende der Architektinnen-Initiative, engagierte sich in Mentoring-Projekten und in diversen Unternehmerinnenverbänden. Seither kann sie sich vor Aufträgen kaum retten und erwirtschaftet als Ein-Frau-Betrieb einen Umsatz im sechsstelligen Bereich.

„Es läuft hervorragend, göttlich sogar“, sagt Plumanns, die sich nicht vorstellen kann, jemals wieder in die Mühlen des Angestelltendaseins zurückzukehren.

Dann bleiben ihr wahrscheinlich auch Erlebnisse erspart wie jenes, das sie noch als Angestellte auf einem Branchenkongress in Würzburg hatte. Kaum im Hotel angekommen, wurde sie an der Rezeption mit den Worten begrüßt: „Die Herren sind schon mal in die Sauna vorgegangen.“

JANKO TIETZ



Unternehmerinnen Taşev, Plumanns: „Es läuft hervorragend, göttlich sogar“

einfach, auf die Erfolgsspur im Unternehmen zurückzufinden, wenn sie erst mal Kinder bekommen haben“, sagt Axel Nitschke, der Chefvolkswirt des Verbands. Doch anders als früher sind sich viele Frauen ihrer Qualifikationen und Qualitäten inzwischen bewusst. „Frauen nutzen heute viel eher die Chancen, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen“, sagt Nitschke. Und diese Chancen liegen in der flexiblen Arbeitszeitgestaltung, die die Selbständigkeit bietet.

Daniela Kreißig beispielsweise musste nicht lange überlegen, ob sie sich selbständig machen sollte. Sie ist alleinerziehende Mutter von zwei Kindern und deshalb nicht in der Lage, Vollzeit im Nine-to-five-Takt in einem Unternehmen zu arbeiten.

Vor zwei Jahren gründete die gelernte Fotografin die „Wunschagentur Caado“ und organisiert seither für Kunden die unmöglichsten Sachen. Die einen wollen gern mal auf einem Tiger reiten, andere

übernehmen, sagt Annegret Beiber, Vorstandsmitglied des Unternehmerinnen-Netzwerks „Schöne Aussichten“, das bundesweit mehr als 400 Mitglieder zählt. „Die Zeiten, in denen die Frau heiratet und dem Mann den Haushalt führt, sind definitiv vorbei.“

Frauen heirateten viel weniger, vor sorgt zu sein, und von den Ehen, die heutzutage noch geschlossen werden, scheitert die Hälfte. „Viele Frauen stehen dann allein da und wagen sich allein aus Angst vor dem sozialen Abstieg in die Selbständigkeit“, so Beiber.

Angst spielte bei Yasemin Taşev zwar keine Rolle, aber Beibers Charakterisierung passt durchaus auf die 49-jährige Türkin. 1970 kam sie zusammen mit ihren Eltern und drei Schwestern nach Deutschland. Ihren Hauptschulabschluss machte sie noch, mehr brauche sie nicht, beschieden ihr die Eltern. Der Ehemann werde sie schon versorgen. Doch 1998 ging die Ehe in die Brüche. Bis dahin hatte sie zwar